

Freizeitheim Ricklingen

Ricklinger Stadtweg

Freitag, 05. November 2010, 20 Uhr

Festsaal der ehem. PH

Hannover Bismarckstrasse

Sonntag, 07. November 2010, 18 Uhr

SINFONIETTA NUOVA
HANNOVER E.V.

Leitung

Lorenz Luyken

Solistin

Yo Hirano

Musik aus England

Hubert Parry:

Englische Suite für Streicher

Joh. Chr. Bach:

Cembalokonzert D-Dur op.1 Nr.6

R.Vaughan Williams:

Fantasie über ein Thema
von Thomas Tallis

Joseph Haydn:

Sinfonie B-Dur Nr. 98



Calenberg-Grubenhagensche
Landschaft

Konzertprogramm

Charles Hubert Hastings Parry (1848-1919) An English Suite. For String Orchestra

- I. Prelude
- II. In Minuet Style
- III. Saraband
- V. Pastoral
- VI. Air
- IV. Caprice

Johann Christian Bach (1735-1782) Konzert für Cembalo D-Dur op. 1 Nr. 6

- I. Allegro assai
- II. Andante
- III. Allegro moderato

--- Pause ---

Ralph Vaughan Williams (1872-1958) Fantasie über ein Thema von Thomas Tallis

Joseph Haydn (1732-1809) Sinfonie B-Dur Nr. 98

- I. Adagio. Allegro
- II. Adagio cantabile
- III. Menuetto. Allegro
- IV. Finale. Presto

Musik in England – englische Musik

Warum klopfte der Londoner Konzertagent Johann Peter Salomon im Laufe des Jahres 1790 an die Wohnungstür **Joseph Haydns** in Wien? Er versuchte, was bisher noch niemandem gelungen war: den „Import“ des Komponisten auf das britische Eiland. Mangels Komponisten im eigenen Land baute er auf Haydn als Zugpferd für seine berühmte Londoner Konzertreihe. Die Impulse, die Georg Friedrich Händel der englischen Chormusik gegeben hatte erhoffte er sich von Joseph Haydn für die Instrumentalmusik, insbesondere die Sinfonik. Und er hatte Glück: Haydn, durch den Tod des Prinzen Nikolaus Esterházy befreit von Pflichten gegenüber seinem jahrzehntelangen Arbeitgeber, entschloss sich, das Abenteuer zu wagen. In zwei längeren England-Aufenthalten entstanden in den nächsten Jahren die 12 Londoner Sinfonien, die seine berühmtesten werden sollten, unter ihnen die im März 1792 uraufgeführte **Sinfonie B-Dur Nr. 98**. Im zweiten Satz ist überdeutlich *God save the King* herauszuhören – in einer ehrfürchtigen Langsamkeit und Transparenz. Inspiriert vom reichen Londoner Musikleben und den hervorragenden englischen Orchestern, erweiterte Haydn nochmals seine ohnehin bereits hochdifferenzierten sinfonischen Stilmittel: Er wies den einzelnen Instrumentalgruppen eigenständigere Stimmen zu und experimentierte mit unkonventionellen „Beigaben“ wie dem obligaten Cembalo im letzten Satz der Sinfonie Nr. 98, einen Part, den er bei der Uraufführung selbst übernahm.

Es war wiederum ein Europäer, der bereits vor Salomon eine wichtige Rolle beim Aufbau eines regulären öffentlichen Londoner Konzertwesens spielte: **Johann Christian Bach**. Ursprünglich war er 1762 von Italien nach London gekommen, um das King's Theatre mit Opern „zu versorgen“. Schon bald traf er seinen noch aus Leipziger Tagen bekannten Freund Carl Friedrich Abel, mit dem er die „Bach-Abel-Konzerte“ begründete, eine Konzertreihe, in der zwischen 1766 und 1781 bis zu 15 Orchesterkonzerte jährlich unter der abwechselnden Leitung der beiden Komponisten stattfanden, die auch einen Großteil der Werke beisteuerten. Sicherlich erklang in diesem Rahmen auch das **Konzert für Cembalo D-Dur op. 1 Nr. 6**, das zusammen mit 5 weiteren Cembalokonzerten 1763 entstand. Im Finalsatz begegnet ebenfalls das Thema *God save the King* mit Variationen – eine Hommage an die britische Königsfamilie, die Johann Christian Bach sehr gefördert hat. Das Cembalo war das „Kerninstrument“ Johann Christian Bachs, auf dem er schon in Berlin als Schützling seines älteren Bruders Carl Philipp Emanuel Bach viel beachtete Konzerte gegeben hatte. Johann Christian hielt Schritt mit der Weiterentwicklung des Tasteninstruments und war 1768 derjenige, der erstmals das Klavier als Soloinstrument in England vorstellte.

Das Zeitalter der Rückbesinnung auf das ureigenste englische Musikgut, die sogenannte „English Musical Renaissance“ ist das späte 19. und beginnende 20. Jahrhundert. Einer der Hauptmotoren

dieser Wiederbelebung ist der in Deutschland so gut wie unbekannt Komponist und Musikwissenschaftler Sir **Charles Hubert Hastings Parry**. Als grundsolide kraftvolle Persönlichkeit arbeitet Parry, obgleich er Komposition in Oxford studiert hatte, zunächst in einem sicheren „Brotberuf“ beim „Lloyd's register of shipping“ bevor er sich als Lied- und Kirchenchormusik-Komponist einen derartigen Ruf erworben hatte, dass ihn Sir George Grove 1877 als Mitarbeiter und -herausgeber seines berühmten Musiklexikons anstellte. Aufgrund seines breitgefächerten musikwissenschaftlichen Interesses wurde Parry 1883 als Gründungsprofessor an das Royal College of Music berufen, an dem auch Ralph Vaughan Williams zu seinen Schülern zählte. Obwohl Parry zeit seines Lebens die internationale Anerkennung versagt blieb, hatte er sich in England als einer der bedeutendsten Musiker des Landes etabliert, dessen fünf große Sinfonien als die wichtigsten eines britischen Komponisten vor Edward Elgar gelten.

Seine „**English Suite for String Orchestra**“ ist insofern ein rätselhaftes Werk, als er es über eine Dauer von 28 Jahren hinweg bis zu seinem Tod komponierte. Sie ist vielleicht der Versuch, eine Verbindung zwischen einer historisierenden Formsprache, englischer Melodik und Personalstil herbeizuführen. In jedem Fall spiegelt sie Parrys langjährige Beschäftigung mit der Musik des Barock sowie mit unterschiedlichen musikalischen Stilen. Die relativ freie Reihungsform von getanzten oder stilisierten Tänzen und tanzfreien Stücken bietet sich für kleine Kabinettstückchen geradezu

an ohne dabei die traditionelle Formsprache zu verlassen. „Er bestand immer hartnäckig auf der Bedeutung der Form im Gegensatz zur Farbe,“ berichtet sein Schüler Vaughan Williams, „[Parry] hatte eine beinahe schon moralische Abscheu vor einem lediglich üppigen Klang.“ Und so vernimmt man verfeinerte englische Volksweisen in eigentümlich historischem Gewand, wobei die Harmonisierung auf die Entstehungszeit im Viktorianismus verweist. Nach Jahrzehnten des Vergessens rückten ab 1970 Neueinspielungen von Parrys Werken sein Schaffen wieder ins rechte Licht und erlauben heute ein differenziertes Bild von seinen Kompositionen.

Ralph Vaughan Williams „Fantasia on a theme by Thomas Tallis“ spürt der Blütezeit der englischen Musik im 16. Jahrhundert nach. Williams fand Tallis' Melodie während seiner zweijährigen Arbeit an der Herausgabe des „English Hymnal“ – hier wie bei Parry greifen wissenschaftliche Bestrebungen und schöpferische Eigenkomposition bei der Wiederbelebung eines englischen Musikstils ineinander. Tallis, unter Henry VIII einer der „Gentlemen der Chapel Royal“, komponierte seine volksmusikalische Elemente enthaltende Melodie in phrygischer Kirchentonalart als Teil einer Psalmen-Vertonung im Jahr 1567. Vaughan Williams erspürte das Potential für eine zeitgemäße Bearbeitung: Herausragend sind die einkomponierten antiphonalen Wirkungen, die durch die Stimmverteilung auf zwei getrennt sitzende Orchester, ein größeres

und ein kleineres, sowie auf ein Streichquartett erreicht werden. Williams erzeugt dadurch eine differenzierte Klangpalette, die von der Intimität eines Kammermusikensembles bis zur Klangfülle eines größeren Orchesters reicht. Auch im Bereich der Harmonik findet Vaughan Williams – gegen kontinentale Entwicklungen im Bereich der 12-Tonmusik – zu einer ganz eigenen englischen Tonsprache sowie zu einem unverwechselbaren Personalstil. Das 1910 fertiggestellte Werk bearbeitete der Komponist in den Jahren 1913 und 1919 bis es die heute gültige Fassung erlangte.

Text: Christiane Morgenstern

Yo Hirano

Yo Hirano ist als Cembalistin, Pianistin und Klavierlehrerin aktiv. 1984 in Japan geboren, erhielt sie seit frühester Kindheit eine umfangreiche musikalische Ausbildung. Mit ihrer Familie lebte sie in Japan, Guam und Indonesien, wo sie 1997 mit dem Indonesischen Nationalen Rundfunkorchester im Rahmen eines Festkonzertes anlässlich des Indonesischen Unabhängigkeitsfestes ihr Debüt gab. Nach der Teilnahme an zahlreichen Meisterkursen in Neuseeland kam sie 2003 nach Deutschland, wo sie an der Hochschule für Musik und Theater Hannover ein Studium bei Martin Dörrie

aufnahm. Sie vervollständigte Ihre Studien bei Beatrice Bertold (Klavier) und Zvi Meniker (Aufführungspraxis auf historischen Tasteninstrumenten). Parallel dazu begann sie 2007 ihre Lehrtätigkeit, u.a. an der Musik Akademie Chen in Braunschweig, wo sie eine Klavierklasse leitet. Ihre bevorzugten Komponisten sind Johann Sebastian Bach und Söhne. Für die Saison 2011/12 hat sie sich zum Ziel gesetzt, die sechs Brandenburgischen Konzerte aufzuführen.

Lorenz Luyken

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995-2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Sinfonietta Nuova

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrdener Orchesters, das von Sabine Hartmann - noch heute Konzertmeisterin dieses Orchesters - im Jahr 1991 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.

[WWW. SINFONIETTA-NUOVA.DE](http://WWW.SINFONIETTA-NUOVA.DE)